

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 111/112 (1938)
Heft: 5

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

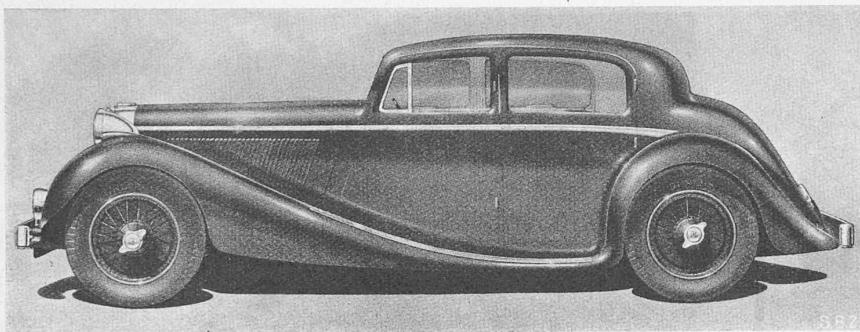


Abb. 14. S. S. Modell Jaguar. Engl. Sportlimousine mit 3,5 l Motor. Starre Achsen

3. Gang synchronisiert, 4. als halbautomatischer Schnellgang ausgebildet. Kastenrahmen, Zentralschmierung. Federung vorn mit Spiralfedern und Querlenkern, hinten Spiralfedern mit Pendelachse wie bei den kleineren Mercedesmodellen. Oeldruckbremsen, System Lockheed. Sehr schneller, bequemer Sportwagen mit grossem Beschleunigungsvermögen. Sehr luxuriöse Karosserie, 5 plätzige Koffer.

PACKARD, Modell 1600 ist insofern ein neues Modell, als es gegenüber dem letzjährigen geräumiger und mit 20,5 PS-Motor ausgestattet ist. Motor Reihensechszyylinder mit seitlichen Ventilen. Literleistung normal, Leistungsgewicht günstiger Tourenwert. Drei Gänge, wovon zwei synchronisiert und geräuscharm. Federung vorn unabhängig mit Spiralfedern und nach hinten abgestützten Querlenkern, hinten starre Achse mit Halbelliptikfedern und Kurvenstabilisierung durch Torsionsstab. Sehr geräumige Ganzstahlkarosserie, grosser Koffer. Hydraulische Bremsen. Komfortabler fünfsitziger Luxuswagen der mittlern Preisklasse mit angenehm weicher Federung und guter Strassenhaltung.

ROLLS ROYCE, Modell Phantom III (Abb. 13). Ausgesprochener Luxuswagen moderner Bauart mit unabhängiger Federung vorn und Zwölflylindermotor in V-Form. Ventile hängend, durch Stossstangen betätigt. Literleistung für so grossen Motor sehr hoch infolge raffinierter Konstruktion, Motor vollkommen geräuschlos. Leistungsgewicht sehr sportlich. Vierganggetriebe, ganz geräuschlos, auch Rückwärtsgang, drei synchronisiert, spield leiches Schalten. Chassis kreuzverstrebt, Zentralschmierung. Federung vorn unabhängig mit Spiralfedern und Querlenkern. Hinten Starrachse, Halbelliptikfedern und Torsionsstabilisator. Stossdämpfer automatisch durch Fahrgeschwindigkeit beeinflusst und zudem noch vom Lenkrad aus verstellbar. Eingebaute, hydraulische Wagenheber, mechanische Bremsen mit Frictionsservo, vor und rückwärts gleich wirkend. Durch ausgezeichnete Federung, bemerkenswerte Kurven- und Strassenlage, fast unglaubliche Beschleunigung und Bergsteigfähigkeit bei grösster Laufuhe bietet dieser Wagen das Maximum an Fahrkomfort.

S. S. Modell Jaguar (Abb. 14). Englische Sportlimousine von eleganter Linienführung, Motor hängende Ventile, durch Stossstangen betätigt. Hohe, sportliche Literleistung, sehr günstiges Leistungsgewicht. Vierganggetriebe, drei Gänge synchronisiert und geräuscharm. Starre Achsen und Halbelliptikfedern vorn und hinten. Sehr niedriger Chassisrahmen gewöhnlicher Bauart. Mechan. Bremsen, hydraul. Wagenheber, eingebaut. Einer der elegantesten Wagen mit Serienkarosserie, sehr schnell und infolge niedrigster Bauweise und eher harter Federung gute Strassenlage.

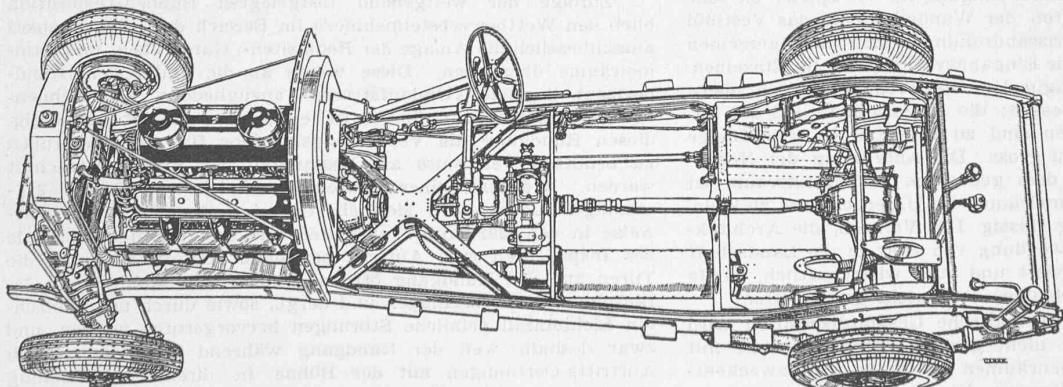


Abb. 13. Rolls Royce Phantom III. Chassis mit Kreuzverstrebung; Federung vorn unabhängig mit Querlenkern und Spiralfedern, hinten starre Achse mit Hypoidverzahnung, Querstabilisierung durch Torsionsstab

Nachtrag zum Wettbewerb für ein Passionsspielhaus in Selzach

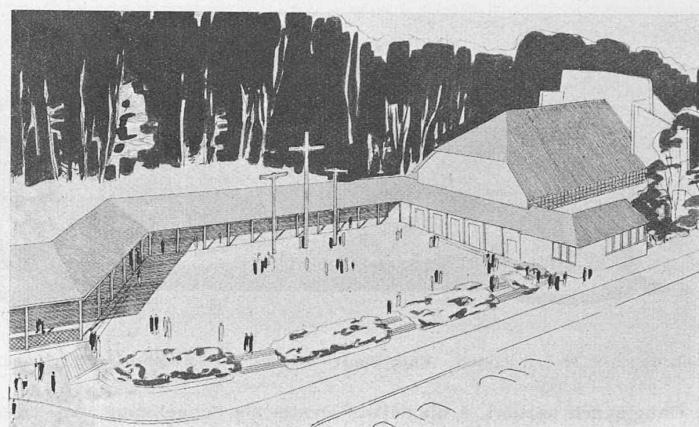
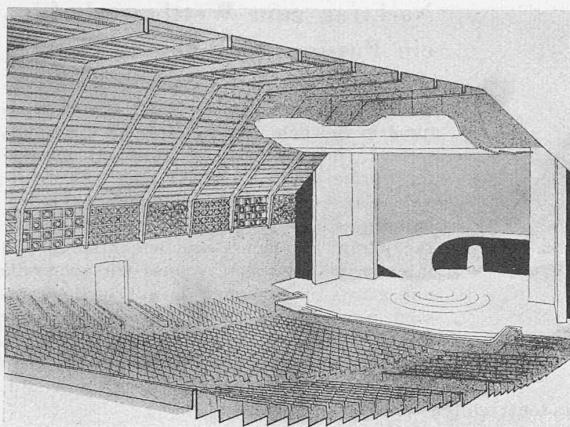
In Nr. 1 laufenden Bandes ist das Ergebnis des Wettbewerbes für das Passionsspielhaus in Selzach (Kt. Solothurn) mitgeteilt worden; der Auftrag an den Erstprämierten dürfte dieser Tage erfolgen. Die Aufgabe war durch die ungewöhnlichen Sonderwünsche seitens des Dichters wie des Bühnenfachmanns erschwert, und dementsprechend interessant geworden, sodass wir nochmals und etwas eingehender darauf zurückkommen, umso mehr als das Interesse für diese Passionsspiele über den Kreis der Wettbewerbsteilnehmer weit hinausreicht. Dem Exposé zum Wettbewerbsprogramm folgend, zunächst einige Vorerläuterungen.

Seit 1895 führte Selzach in einem eigens dazu erstellten, tausend Personen fassenden Holzbau in Abständen von 2 bis 5 Jahren Passionsspiele nach den Vorbildern von Oberammergau, Höritz und Erl auf. Diese Spiele hatten anfänglich mehr oratorischen Charakter, wurden jedoch später von Dr. P. Plazidus Hartmann in Engelberg, die grundlegende Darstellungsweise beibehaltend, umgestaltet und erweitert und waren nun eine Kombination von dramatisierten biblischen Erzählungen mit eingeschobenen lebenden Bildern, umrahmt und erläutert durch Deklamationen und Gesänge. Die letzten Aufführungen in dem etwas baufällig gewordenen, inmitten des Dorfes gelegenen Spielhaus fanden im Jahre 1932 statt. Gegen tausend Personen strömten Sonntag für Sonntag von anfangs Juni bis anfangs Oktober teils mit der Bahn, teils mit Autos nach Selzach, um sich an dem eindrucksvollen Spiel zu erbauen.

Trotz der günstigen Aufnahme seitens des Publikums entsprachen Bühne und Spiel den neuzeitlichen Ansprüchen nicht mehr. Daher reifte in der Gesellschaft der Entschluss, mit den Vorarbeiten zu einem Spielhausneubau zu beginnen und sich zugleich mit der Fassung eines neuen Passionstextes zu befassen. Mit der Neuschaffung des Textes wurde der Solothurner Dramatiker Cäsar von Arx in Verbindung mit Dr. P. Plazidus Hartmann betraut. Der vielversprechende Entwurf liegt nun vor; er stellt eine in sich geschlossene dramatische Einheit dar, eine grandiose dichterische Vision. Das von Arx'sche Spiel zerfällt wieder in eine Vormittags- (Vorspiel) und Nachmittagsaufführung. Der Spielbeginn zur Vormittagsaufführung ist um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr gedacht; sie dauert 1 $\frac{1}{2}$ Stunden, also bis 12 Uhr. Sie beginnt mit der Erschaffung der Welt, lässt in pausenloser Reihenfolge mächtig wirkende Bilder aus dem alten Testament an uns vorüberziehen und schliesst mit der Anbetung und Verherrlichung des Jesuskindes in der Krippe durch Menschen aller Zeiten und Zonen. Nach zweistündiger Mittagspause, die den Spielbesuchern gestattet sich im Dorfe zu verpflegen, beginnt um 14 Uhr in der Nachmittagsaufführung die eigentliche Passion mit einer Huldigung der Menschen an den Gottessohn. Dann reiht sich wieder ununterbrochen Szene an Szene aus dem Leidensweg Christi und das Spiel endigt nach 2 $\frac{1}{2}$ Stunden mit einem gewaltigen Schlussbild des jüngsten Gerichtes.

Der Umstand, dass das Spielhaus während Jahren nicht benutzt wird und dass es zudem ausserhalb des Ortes an einen Waldrand zu stehen kommt, rechtfertigt die Weglassung allen entbehrlichen architektonischen Aufwandes. Allein schon aus Sicherheitsgründen und zwecks möglichster Verringerung der Unterhaltungskosten ist es auch angezeigt, auf unnötige Fenster und Glaswände zu verzichten. Zur Hauptache wird die Baumasse durch die gesetzmässigen Baubedürfnisse des Bühnen- und Zuschauerhauses bestimmt.

Das Bühnenhaus weicht in seiner Anlage von der für Schauspiel- und Opernhäuser üblichen stark ab. Bühnenbildner Roman Clemens vom Zürcher Stadttheater hat dafür nach den durch



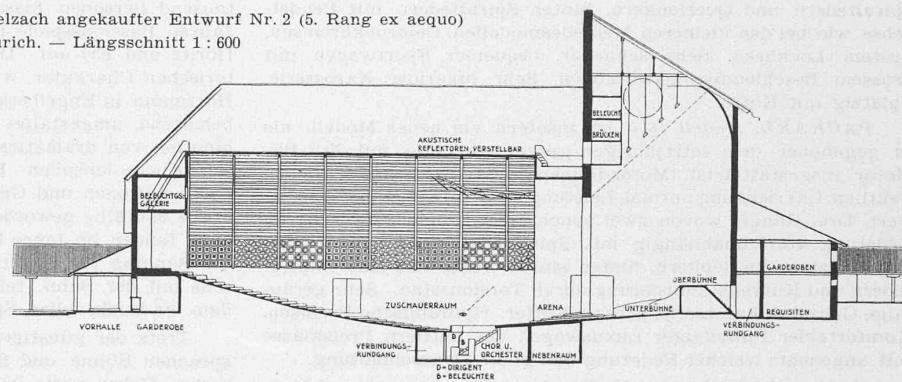
Im Wettbewerb für ein Passionsspielhaus in Selzach angekaufter Entwurf Nr. 2 (5. Rang ex aequo)
Verfasser Arch. ERNST F. BURCKHARDT, Zürich. — Längsschnitt 1:600

das Szenarium sich ergebenden Bedingungen einen Vorentwurf geschaffen, der als verbindliche Wettbewerbsgrundlage den Teilnehmern in Planform zugestellt wurde. Die Besonderheit dieser Disposition besteht in folgendem: die Bühne ist dekorationslos und besitzt keinen Vorhang; nach rückwärts wird der Bühnenraum durch einen Rundhorizont abgeschlossen, der zugleich die Außenwand des hochaufragenden Bühnenhauses bildet. Die Spielfläche setzt sich aus Vor- und Hauptbühne zusammen. Der vordere, tieferliegende Spielplatz ragt im Stil der römischen Arena bogenförmig über die Proseniumflucht in den Zuschauerraum hinaus. Darauf befindet sich ein stufenförmig stilisierter Hügel. Hinter dem mächtigen Prosenium liegt die Hauptbühne, die in eine Unter- und Oberbühne gestaffelt ist; die hintere steht durch zwei seitliche Rampen mit der Unterbühne in Verbindung. Es liegt somit hier eine Bühnenkombination zwischen der antiken Arena und der modernen Guckkastenbühne vor, ein Umstand, der die Anlage des Zuschauerhauses stark beeinflusst: es entsteht zwangsläufig eine Mittellösung zwischen Amphitheater und Saalbau. Eine weitere Besonderheit der Bühnenanlage liegt darin, dass die Szenenhintergründe vermittelst sechsstöckig übereinander angeordneter Projektionsapparate auf den gemauerten Bühnenhorizont projiziert werden. Diese Bilder werden bei offener Bühne überblendet, sodass ein Bühnenbild in das andere hinüberschwimmt. Zufolge dieses Dekorationssystems wird die Lichthöhe des Bühnenhauses allein durch die Einblickmöglichkeiten vom Zuschauerhaus aus bestimmt.

Soviel zum Verständnis der Sonderheiten dieses Festspieltheaters. In Abweichung von der Regel zeigen wir im Nachgang hier noch von drei weiteren Entwürfen (im 5. und 6. Rang) des Wettbewerbs das Wesentliche. Das Preisgericht hat sie wie folgt beurteilt:

Entwurf Nr. 2. Lage und Stellung der Gebäude, die Anordnung des hofartigen Vorplatzes und die Abwicklung des Fahrverkehrs sind gut, der getrennte Eingang für die Spieler ist sehr zu begrüßen. Das Einführen der Wandelhalle in das Vestibül befriedigt nicht. Die Grundrissanordnungen sind im allgemeinen richtig, nicht befriedigend die Eingangsverhältnisse im Einzelnen. Die Lage der Kasse ist ungünstig, die Treppen zu den oberen Plätzen viel zu knapp bemessen; die Notausgänge und der Zugang zu den Herrentoiletten sind zu beanstanden. Die Länge des Zuschauerraumes ist zu gross. Die Anordnung der Nebenräume für die Spieler mit dem gedeckten Aufenthaltsraum ist gut, dagegen sind die Sammelräume im Untergeschoss zu klein, und die Umgänge zu wenig flüssig. Der Versuch, die Architektur durch weitgehende Verwendung von Holz in die Landschaft einzufügen ist anerkennenswert und auch wirtschaftlich, dürfte aber den Charakter des Gebäudes doch nicht ganz treffen.

Entwurf Nr. 24. Die schematische Gesamtdisposition wird der Besonderheit der Lage nicht gerecht. Eingangsparte mit Garderobe, Kasse und Nebenräumen ist knapp und zweckentsprechend. Die Zusammenfassung der grossen Besuchermassen in einer zentralen Treppenanlage und die Längsform des Zuschauerraumes werden der Bestimmung des Gebäudes nicht ge-

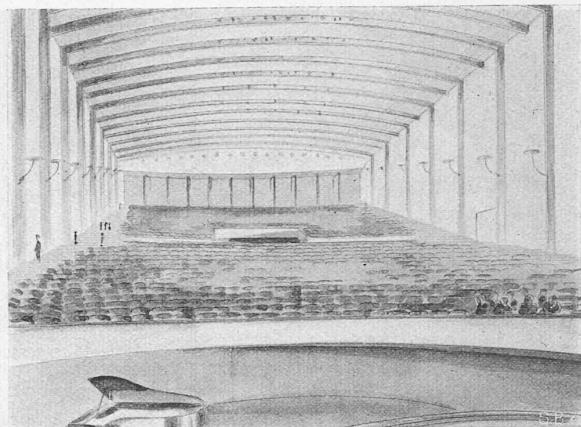
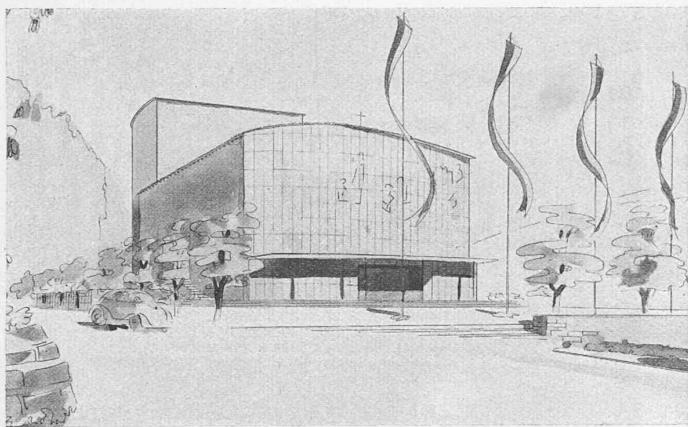


recht. Die Räume der Spieler sind auf einem Stockwerk gut und praktisch angeordnet. Der Architektur sind gewisse Feinheiten nicht abzusprechen, sie hat jedoch einen etwas zu kirchlichen Charakter.

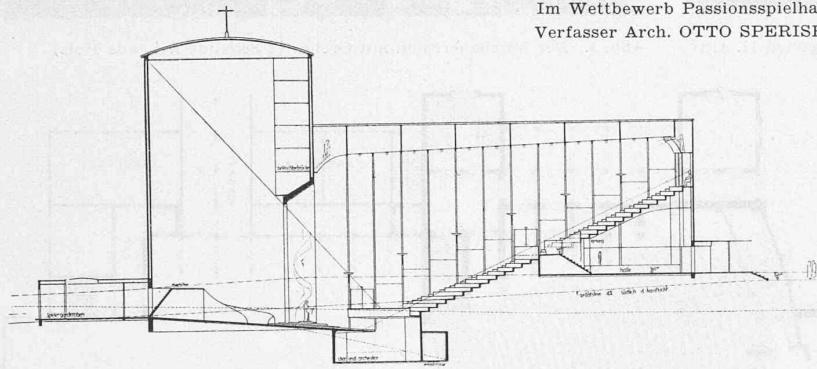
Entwurf Nr. 4. Die Diagonalstellung der Gebäudegruppen ist grundsätzlich nicht unrichtig. Der grosse Autoparkplatz, der unmittelbar an den Haupteingang stösst, ist im Hinblick auf den Fußgängerverkehr abzulehnen. Die Anordnung des Eingangsvestibüs, die Garderobe-Anlagen und die Besucherverteilung sind im grossen ganzen richtig, die Belichtung ist ungenügend und die formale Gestaltung ohne Reiz. Die Kasse fehlt und die W.C.-Anlagen für die Besucher sind zu knapp bemessen. Die komplizierte Anordnung der Nebenräume für die Spieler ist unannehmbar. Hervorzuheben ist das eingehende Studium der akustischen Verhältnisse. Der Charakter des Passionsspielhauses ist im Innenraum gut getroffen, in der Fassadengestaltung ist das Projekt dagegen unbefriedigend.

Wie wir erfahren haben, misst der Sachverständige, Bühnenbildner R. Clemens vom Stadttheater Zürich, dem Entwurf Nr. 4 bedeutende bühnentechnische Vorzüge bei, weshalb wir den Verfasser, Arch. Otto Dürr und seinen Mitarbeiter Arch. Rud. Joss, gebeten haben, die Besonderheiten der Aufgabe und deren Lösung zuhanden unserer Leser selbst darzulegen. Wir entnehmen ihren Ausführungen was folgt:

Zufolge der weitgehend festgelegten Bühnen-Disposition blieb den Wettbewerbsteilnehmern im Bereich des Bühnenhauses ausschliesslich die Anlage der Requisiten-, Garderoben- und Sammelräume überlassen. Diese waren an die hinter dem Rundhorizont liegende «Umlaufstrasse» anzugliedern. Aus bühnenbetriebstechnischen Gründen ist es jedoch absolut unrichtig, diesen Rundgang als Verbindungskorridor für die Garderoben zu benützen: er muss als Bestandteil der Bühne betrachtet werden. Während eines pausenlosen Spiels von 2- bis 2½-stündiger Dauer wird sich ein Grossteil der Darsteller zeitweise in den Garderoben aufhalten und erst durch die Signale des Inspezienten zum Auftritt sammeln. Sofern sich nun die Türen auf den Rundgang öffnen, können sehr wohl durch Geräusche wie Türenschlagen und dergl., sowie durch unerwünschten Lichteinfall peinliche Störungen hervorgerufen werden, und zwar deshalb, weil der Rundgang während des Spiels durch Auftritts-Oeffnungen mit der Bühne in direkter Verbindung steht. Aus diesen Gründen ist es auch nicht angängig, ihn ohne Windfangabschlüsse durch Stichkorridore mit dem Freien zu verbinden. Zudem ist das im Exposé der Wettbewerbs-



Im Wettbewerb Passionsspielhaus Selzach angekaufter Entwurf Nr. 24 (5. Rang ex aequo) Verfasser Arch. OTTO SPERISEN und LEO MÜLLER, Solothurn. — Längsschnitt 1:600



grundlagen sehr eingehend beschriebene und für den reibungslosen Spielablauf, d. h. für flüssigen Auftritt von Chören usw. ausserordentlich wichtige Rundgang-System während der Vorstellung von jedem störenden Betreten freizuhalten. Aus den angeführten Gründen ist es notwendig, entweder die Garderoben in einem eigenen Gebäudeflügel abzusondern, oder derart anzulegen, dass die Türen nicht direkt in die Auftrittsräume münden. Dagegen ist der Requisitenraum möglichst nahe an die Bühnenrückwand zu verlegen, da das Heranbringen und Aufstellen der Requisiten während des kurzen Szenenwechsels durch Ueberblendung äusserst rasch und ohne Lärm erfolgen muss.

Anschliessend an die Rundung der Vorbühne und zum Teil unter dieser ist die Anlage des Orchesterraumes verlangt, der etwa 40 Musikern und 80 Sängern Platz bieten soll und von Auftrittsstufen flankiert wird. Nach der Idee des Dichters und beratenden Bühnenbildners muss die Möglichkeit geschaffen werden, die Darstellermassen gewissermassen aus

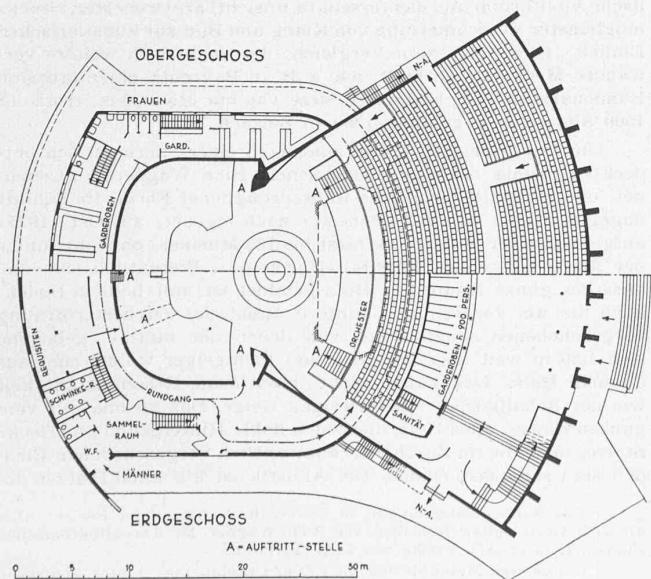
dem Volke heraus, das durch die Zuschauer gebildet wird, aufzutreten zu lassen.

Zuschauerhaus. Bei der Gestaltung des Zuschauerhauses sind zwei wichtige Voraussetzungen zu erfüllen. Erstens muss von allen Plätzen aus die Spielhandlung möglichst vollkommen gesehen, zweitens das gesprochene Wort und die Musik gut gehört werden können; im übrigen ergeben sich die Grössenverhältnisse aus der geforderten Platzzahl. Aus akustischen Gründen ist jedoch der Längsausdehnung eine bestimmte Grenze gesetzt. Die Sitzreihen sind amphitheatralisch ansteigend anzuordnen, jedoch darf die Steigung

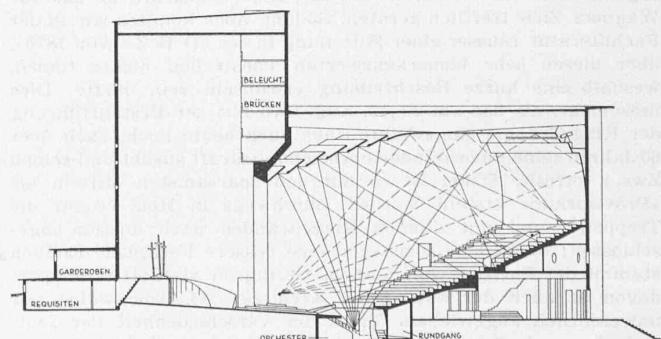
nicht zu steil sein, ansonst von den hochgelegenen Sitzreihen aus zwar der Bühnenboden, aber zuwenig vom Rundhorizont, bzw. dem Szenenbild gesehen wird.

Das Passionsspielhaus bedarf keiner Fenster, da das Spiel bei künstlichem Licht aufgeführt wird. Auch der Zuschauerraum bleibt vor Beginn der Aufführung infolge der offenen Bühne dunkel, d. h. er wird nur soweit dämmerig erleuchtet, als dies zum Einnehmen der Plätze unumgänglich notwendig ist. Da die Spiele während der Sommermonate vormittags und am frühen Nachmittag aufgeführt werden, wird meistens der Fall eintreten, dass der Besucher aus dem grellen Sonnenlicht in einen stark verdunkelten Raum geleitet wird; der Übergang aus dem Tageslicht in die Dunkelheit muss daher allmählig erfolgen, d. h. es sind Vorräume und Treppen so anzulegen, dass eine Lichtstaffelung erzielt wird. Die Anlage tageslichterhellter Vorräume ist zu vermeiden, da beim Öffnen der Türen zum Zuschauerraum sehr störender Lichteinfall entstehen würde.

Akustik. Die Anlage des Orchesterraumes unterscheidet sich wesentlich vom Orchesterraum des üblichen Opernhauses. Das Programm schreibt nämlich vor, dass Orchester und Chor für die Zuschauer verborgen bleiben müssen, eine Forderung, die der Absicht des Dichters und des Bühnenbildners entspricht. Die Musik darf das Geschehen auf der Bühne visuell nicht beeinträchtigen, sondern nur klanglich ergänzen. Bei gewissen Bühnengeschehen wird die für den Zuschauer nicht bemerkbare Schallquelle und die Unmöglichkeit, sich über die Entstehung des Schalles eine bestimmte Vorstellung zu machen, sehr stark zu einer grossen und nachhaltigen Wirkung beitragen (z. B. bei



Entwurf Nr. 4 (6. Rang) der Arch. OTTO DÜRR und RUD. JOSS (Zürich) für ein Passionsspielhaus in Selzach. Grundrisse und Schnitt 1:600



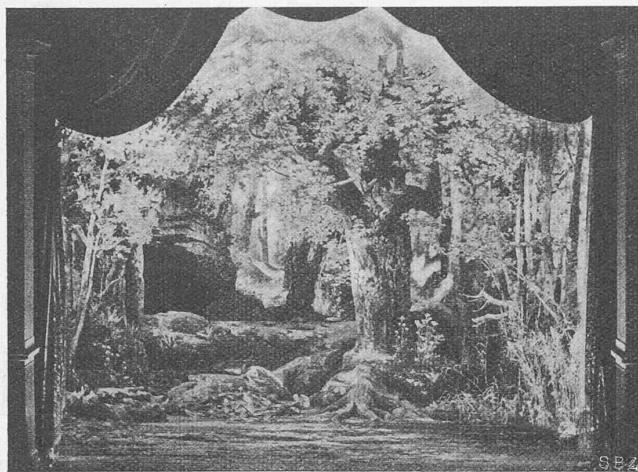


Abb. 5. Gegen 30 m tiefes Szenenbild «Tiefer Wald» (Siegfried II. Akt)

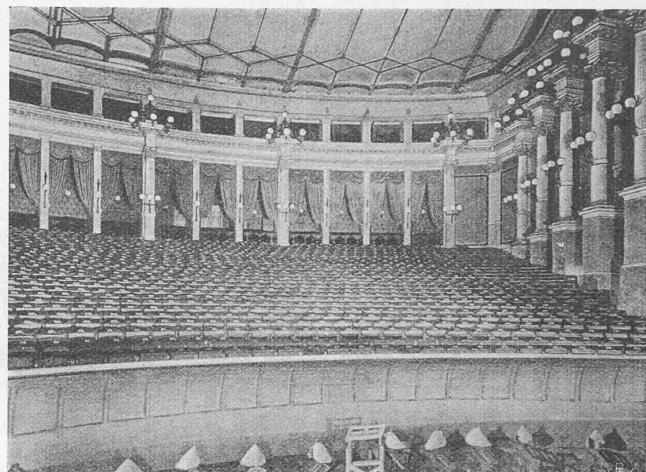


Abb. 4. Der Zuschauerraum mit Orchester-Schalldeckel (aus Holz)

«Sphärenmusik», in Schöpfungsszenen, Auferstehung, jüngstem Gericht). — Um nun die Nachteile des verborgenen, teilweise unter den Zuschauerreihen und unter der Arena liegenden Orchesterraumes zu kompensieren, ist mittels Schallreflexion der Decke ein möglichst grosser Anteil des aus der schmalen Orchesteröffnung aufsteigenden Schalles gegen die Zuschauer zu leiten. Nur so wird es überhaupt möglich, ohne unerwünschte Lautsprecheranlagen eine gute und gleichmässige Schallausbreitung zu erhalten. Eine nicht richtig geformte Decke z. B. birgt die Gefahr von Echos in sich. Der direkte Schallverlauf von der Vorbühne nach dem Zuschauerhaus bietet keine besondern Schwierigkeiten; immerhin ist zu betonen, dass der Raum nicht übermäßig lang sein darf, ganz abgesehen von einer guten Sicht-Distanz, denn erfahrungsgemäss ist das Bild bei etwa 30 m schon recht klein.

Alles in allem ist diese Aufgabe ein Schulbeispiel dafür, wie bestimmte Programmforderungen in akustischer Hinsicht die Gestaltung eines Raumes im ganzen Aufbau primär beeinflussen. Sofern sich der Raumkünstler nicht intensiv mit diesen Fragen abgibt und optimale Lösungen sucht, sondern sich wie üblich mit der Hoffnung tröstet, die Akustik des Raumes könne man hinterher immer noch verbessern, solange kann auch keine befriedigende Lösung gefunden werden. Das genaue Studium des vorliegenden Problems zeigt aber, dass diese Lösung durchaus möglich ist.

O. Dürr und R. Joss.

Das Bühnenfestspielhaus in Bayreuth

Wenn wir hier dem Selzacher Passionsspielhaus eine kurze Darstellung des Bayreuther Festspielhauses Rich. Wagners folgen lassen, so geschieht dies aus zwei Gründen. Einmal ist auch das Bayreuther Theater nach besondern, damals neuartigen Grundsätzen gebaut; es zeichnet sich aus sowohl durch ganz hervorragende Akustik wie durch visionäre Eindruckskraft, ist also für Wagners Ziele trefflich geraten. Sodann aber konnten wir in der Fachliteratur (ausser einer Mitteilung in der «D. B. Z.» von 1875), über diesen sehr bemerkenswerten Theaterbau nichts finden, weshalb eine kurze Beschreibung erwünscht sein dürfte. Dies umso mehr, als das am 13./17. Aug. 1876 mit der Erstaufführung der Ring-Trilogie eingeweihte Haus auch heute noch, nach über 60 Jahren seine unverminderte Anziehungskraft ausübt und seinen Zweck erfüllt. Dabei ist es mit den sparsamsten Mitteln als «Provisorium» erstellt worden, durchwegs in Holz (sogar die Treppen!) und mit dünnen Riegelwänden nach aussen abgeschlossen; es ist also sozusagen eine bessere Festhütte. Endlich stammt der Entwurf von keinem Geringern als Gottfr. Semper; davon ist auch der bauleitende Architekt (O. Brückwald) nur unwesentlich abgewichen. Trotz der Verschiedenheit der Leitgedanken — in Selzach streng abstrakt stilisierte Bühne, in Bayreuth möglichste Naturtreue zur Steigerung der Illusion — haben

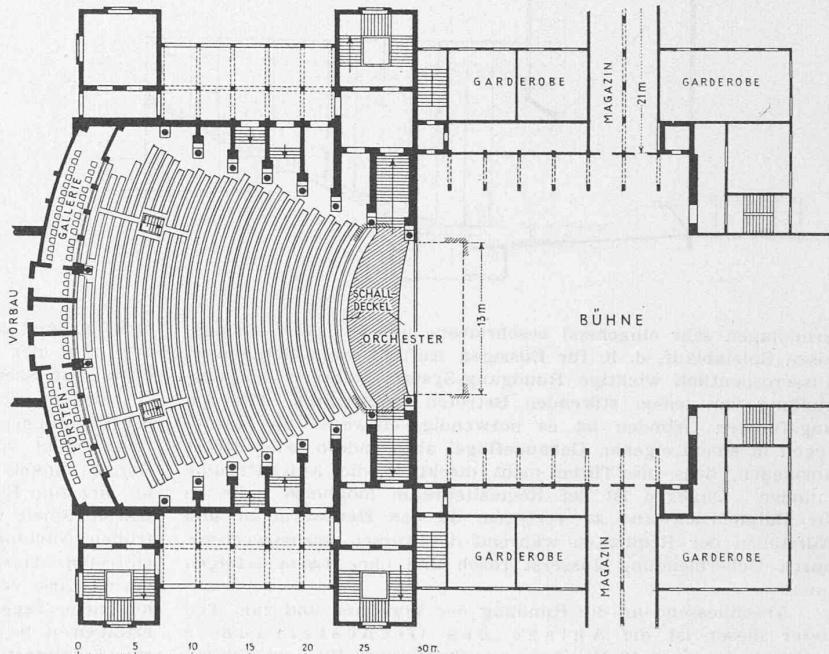


Abb. 1. Das Bayreuther Festspielhaus mit ursprünglicher Treppenanlage. Grundriss 1:600

beide Bauten sehr Wesentliches gemeinsam: das amphitheatrale Auditorium und das versenkte, unsichtbare Orchester, zwecks möglichster Verschmelzung von Klang und Bild zur künstlerischen Einheit. Dies reizt zum Vergleich, der auch noch weitere verwandte Merkmale enthüllt, wie z. B. in Bayreuth einen grössten Bühnenabstand der hintersten Sitze von nur etwa 30 m, trotz der 1500 Sitzplätze gegenüber 1200 in Selzach.

Die hier gezeigten Pläne sind nach einer (antiquarisch entdeckten) wenig bekannten Denkschrift Rich. Wagners¹⁾ gezeichnet, und zwar der Grundriss in ursprünglicher Form. Im Schnitt dagegen zeigen wir das Orchester nach eigener, am Ort (1925) aufgenommener Skizze; es fasst bis 135 Musiker, ohne die hinter der Szene hängenden Parsifal-«Glocken»²⁾. Wesentlich ist wohl, dass der ganze Raum aus Holz gebildet ist, mit hohlem Boden; auch die am vordern und hintern Rand der Orchesteröffnung vorgeschobenen Schalldeckel, von denen der hintere, gebogene sich 1,50 m weit über Dirigent und Primgeiger wölbt, sind aus dünnem Holz. Das ganze wirkt durch seine Resonanzfähigkeit wie der Schallkörper einer riesigen Geige. Das gleiche gilt vom ganzen Hause: alles Holz, die Böden hohl; Hintergrund und Decke Stoffe, auch die im Zuschauerraum seitlich vorgeschobenen Blenden sind schallschluckend. Die Akustik ist auf allen Plätzen des

¹⁾ Das Bühnenfestspielhaus zu Bayreuth. Nebst einem Bericht über die Grundsteinlegung desselben, von Rich. Wagner. Mit 6 architektonischen Plänen. Leipzig 1873, Verlag von E. W. Fritzsch.

²⁾ Gongartige Metallplatten bis 1,70 m Durchmesser hinter konischen Schalltrichtern aus dünnem Holz, 3,6 m lang und an Schnüren freischwebend aufgehängt.